

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Festschrift zur Einweihung des Hartwarder
Friesendenkmals und zum Andenken an den
Freiheitskampf der Butjadinger und der Stadländer**

Rüstringer Heimatbund

Nordenham, 1914

Rustringen unter Karl dem Großen und seinen Nachfolgern.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4688

Rustringen unter Karl dem Großen und seinen Nachfolgern.

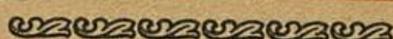
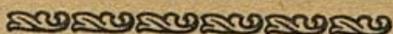
Das eigentliche Interesse hinsichtlich der politischen Ereignisse beginnt erst mit dem 9. Jahrhundert, der Karolingerzeit. Zur Römerzeit wohnten die Friesen noch nicht im Rustringer Gebiet, und außerdem haben die Römer an der Küste nie festen Fuß gefaßt. Die Armseligkeit der damaligen Bewohner erregte mehr ihr Mitleid als ihre Eroberungslust. Germanicus fuhr zwar mehrfach die Ems hinauf, legte das Kastell Amisia (das jetzige Emden) an, besiegte den Varusbefieger Hermann (leider mit Hilfe der Chauken) in der Schlacht bei Vegeßack, konnte aber auf die Dauer die Römerherrschaft nicht halten.

Unterworfen wurden die Friesen zuerst zur Merowingerzeit. Karl Martell besiegte sie und verpflichtete sie zur Heeresfolge. Das waren aber hauptsächlich die Westfriesen, die Bewohner der jetzigen Niederlande.

Karls des Großen Macht erstreckte sich aber über das ganze Friesengebiet. Unter seiner Verwaltung stand der Gau Rustringen.

Wir kennen das gewaltige Ringen, in dem das Sachsenvolk heroisch seine Freiheit gegen den mächtigen Karl zu behaupten versuchte. In dies Ringen sind die Friesen, auch die Rustringer Friesen, hinein verflochten gewesen. Denn als nach der Hinrichtung der 4500 edlen Sachsen an der Aller ein Verzweiflungskrieg durch das ganze Sachsenland ging und es sich zum letzten Entscheidungskampfe erhob, waren die Friesen mit den Sachsen im Bunde. Sie teilten darum auch das Schicksal der Sachsen, als diese in den Schlachten bei Detmold und an der Haase unterlagen. Karls Grafen brachten auch unter den Friesen den Willen ihres Herrn zur Geltung.

Es wird berichtet von einer besonderen Züchtigung, die die Friesen von Karl erfuhren. Sie sollen einen seiner Grafen, Dietrich, erschlagen haben, als dieser sie zu einem Feldzuge gegen die Völker des Südens sammelte. Zur Strafe legte Karl für das Jahr 797 seine ganze Armee bei den Rustringer Frie-



sen ins Quartier. (Nach Rütthning wurde Dietrich mit einer friesischen Abteilung von Sachsen angefallen, und Karl verwüstete deswegen den Gau Wigmodia.)

Von größter Bedeutung für Rustringen wurde aber, daß unter Karl und hauptsächlich durch seine Einrichtungen das Christentum ins Land kam und sich dauernd festsetzte.

Zwar hatten die Sendboten des Christentums schon vorher ihren Fuß auf Friesland gesetzt. Von England her kam Willibrord und seine Schüler durch Friesland, und von Süden aus war später Bonifatius nach Friesland gekommen. Er hatte auch Fuß gefaßt, mußte aber 755 bei Doccum sein Leben lassen. Er wurde von aufgeregten Heidenfriesen erschlagen, als er getaufte Friesen firmeln wollte.

Von seinen Schülern hatte sich besonders Willehad aus Northumberland um Friesland bemüht. Er war nach den ersten Erfolgen Karls von Doccum aus bis an die Weser vorgebrungen und hatte auch unter den Butjadingern Anhang gefunden. Diese retteten ihn sogar, als er nach dem Ausbruche des letzten großen Aufstandes gegen Karl aus dem Lande flüchten mußte und die von ihm errichteten Kirchen in Flammen aufgingen. Sie halfen ihm, auf der Flucht zu Schiff nach Frankenland zu entkommen.

Nach endgültiger Unterwerfung des Landes ließ Karl ihn zum Bischof über die Gaue Wigmodia, Laras, Riuſtri, Aſterga, Nordendi und Wanga weihen, und Willehad begann seine Wirksamkeit von neuem. Seine Missionstätigkeit ging hauptsächlich die Weser hinab durch Rustringen in die westlich anschließenden Friesengebiete. In diesen Gegenden gründete er an die 50 Kirchen, Holzkirchen. Er beschloß am 8. November 789 zu Blexen sein taten- und entsagungsreiches Leben.

Karl hatte die Missionstätigkeit gestützt und gefördert besonders auch durch systematische Einteilung des unterworfenen Gebietes in Missionsprengel, aus denen von selber später die Bistümer entstanden. So kam Butjadingen an das Bistum Bremen und war in geistlichen Angelegenheiten mit Bremen verbunden und Bremen unterstellt.

So war durch Karl den Großen Friesland der Franken-

herrschaft unterworfen und es heißt, die Franken hätten im Lande ein straffes Regiment geführt und sich den Unterworfenen durch hochfahrendes Wesen verhaßt gemacht.

Eine Ausnahme dürfte die Zeit Ludwigs des Frommen, Karls Nachfolger, gemacht haben. Denn es wird berichtet, daß die Friesen diesem Herrscher besonders zugetan gewesen seien, weil er sie mit Milde behandelte.

Neben den Franken machen sich aber noch andere Herren bemerkbar, die das Land schlimmer heimsuchten als die Franken. Das waren die Normannen, Völker des Nordens, Nordländer, Füten, Schweden und Norweger.

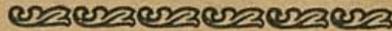
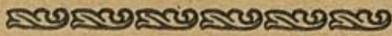
Diese Völker waren auf dem Wasser zu Hause, wie auf dem Lande, fühlten sich auf ihrem Schiffe, wie der Reiter auf seinem Pferde und waren als Räuber und Ausbeuter eine weit und breit gefürchtete Plage der Küstengebiete. Auch Austringen, dessen Küsten ihnen durch die Flußmündungen bequeme Einfallgebiete waren, haben sie heimgesucht, gebrandschatzt und zeitweilig tributpflichtig gehalten.

Es wird berichtet von der herrischen, hochfahrenden Weise, mit der sie den Tribut einsammelten. Der Normannenvogt saß oben im Hause; unten war der runde Schild als Becken aufgestellt. In diesen hatten die Pflichtigen den Tribut zu werfen. War der Klang des einfallenden Schatzpfennigs nicht hell genug, dann mußte von neuem geopfert werden. Daher die Bezeichnung: Klingschatzung.

Der Schrecken vor den Nordländern ist im Lande groß gewesen. Lange Zeit war Nordland gefürchtet als die „grimige Gegend“.

Den ersten Anlaß zum Einfall dieser Nordvölker sollen die Friesen selber gegeben haben. Bei der Unterwerfung der Friesen durch Karl wanderten viele aus nach Fütland, wie berichtet wird, und fanden bei dem Dänenkönig Gottfried ihre Zuflucht.

Diesen König zum Angriff auf die Frankenherrschaft zu bewegen war kein schweres Ding. Er fiel in Friesland ein, plagte besonders die Inseln, aber erzwang nach drei Schlachten auch auf dem Festlande einen schmähligen Tribut. Es wurde zwar Friede geschlossen zwischen ihm und Karl; doch Gottfried



rüstete sich bald, um auch noch andere Provinzen des Frankenreiches anzugreifen und Karl bereitete sich schon vor, ihm einen gebührenden Empfang zu bereiten; da wurde Gottfried von seinen eigenen Mannen erschlagen. Mit Hilfe der Franken wurden darauf die Plagegeister zum Lande hinaus gejagt.

Damit hörten aber die Einfälle der Normänner nicht auf. Sie sind noch lange Zeit hindurch ein großer Schrecken und eine arge Plage für die Küstengebiete gewesen. Allein hätten die Friesen sich ihrer niemals erwehren können. Es war ein Glück für die Friesen, daß die Normannen schließlich zu dreist wurden und das Reich zu arg belästigten. Denn so mußten sich die Machthaber im Reiche mit ihnen beschäftigen, sobald nur die Verhältnisse es gestatteten und ein energischer Mann das Ruder in die Hand bekam. Unter Ludwig dem Deutschen waren sie sogar die Elbe hinauf bis nach Hamburg vorgedrungen und hatten dies angegriffen und zerstört; an der Ems und den Rheinarmen hatten sie weit ins Land hinein befestigte Plätze angelegt.

Der erste Mann kam zuerst in Arnulf von Kärnten 887—899. Er griff die Normannen in ihrem verschanzten Lager bei Löwen an der Dyle an, 891, und brachte ihnen eine schwere Niederlage bei. Heinrich I. machte ihrer Herrschaft vollends ein Ende; auch die Dänen trieb er zurück. Der Schrecken vor den Normannen hörte allmählich auf, besonders auch, als sie unter ihrem Führer Rollo in Nordfrankreich in der nach ihnen genannten Normandie fest ansässig wurden.

Räubernde Nordlandvölker sind allerdings auch später ins friesische Küstengebiet gelegentlich eingefallen. So wird 1042 noch von einem Raubzuge der Askomannen die Weser hinauf berichtet. Im wesentlichen aber war vor den Normannen Ruhe.

Die Friesen und die Grafengewalt.

So war der schlimmste Schrecken beseitigt.

An das Reich blieben die Friesen seit Karl dem Großen angegliedert. Diese Angliederung war aber kaum eine Beeinträchtigung der Freiheit zu nennen.